

Nabelschau - Innenansichten aus der Agro-Gentechniklobby

Sie haben Vorzeigeprojekte, aber viel läuft versteckt hinter Zäunen oder in geschützten Labors ab. Sie predigen Sachlichkeit, aber schielen auf hochdotierte Fördertöpfe. Sie sprechen von unabhängiger Kontrolle, und doch sitzen die KontrolleurInnen mit den zu Kontrollierenden in einem Boot. Es gibt wenig Momente, wo die Wirklichkeit der Gentechnik-Seilschaften so offensichtlich wird wie beim jährlichen Treffen des Lobbyverbandes InnoPlanta. Es ist das Stell-Dich-ein der Firmen und ihrer Kontrollbehörden, der in ihren Meinungen völlig festgelegten WissenschaftlerInnen und JournalistInnen. Hier wird Klartext gesprochen – und beim letzten Mal, am 6. September 2010, war ein Aufnahmegerät dabei. Die Aufzeichnungen belegen eine bemerkenswerte Ignoranz gegenüber sachlicher Präzision, eine abenteuerliche Nähe der Kontrolleure zu den Kontrollierten und eine groteske Realität draußen auf den Feldern. Im Folgenden sei das Geschehen in einigen Auszügen wiedergegeben. Die Originaltonaufnahmen sind in den Archiven der Projektwerkstatt in Saasen vorhanden.

Kontrolle oder Kollaboration?

Thomas Leimbach hielt die Eröffnungsrede. Er ist Präsident des Landesverwaltungsamtes und damit Chef der Kontrollbehörde. Nach Gentechnikgesetz erteilt nämlich das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit die Genehmigung (mit bislang 100%iger Quote), danach sind Landesbehörden zuständig für die Überwachung. Leimbach aber hat kein distanzierendes Verhältnis zu InnoPlanta, der an der BioTechFarm und damit direkt am wichtigsten Durchführungsbetrieb von Genversuchen beteiligt ist. Im Gegenteil: Er war dessen Gründungspräsident und äußerte nun in seiner Rede „väterlichen Stolz“ auf die 10-jährige „hervorragende Entwicklung dieses Vereins“. InnoPlanta sei ein „Gemeinschaftsprojekt ... gegründet mit dem Ziele, alle Aktivitäten von Unternehmen, von wissenschaftlichen Institutionen, von landwirtschaftlichen Betrieben und Organisationen, die im weitesten Sinne der wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung der Pflanzenbiotechnologie und der modernen Pflanzenzucht dienen durch Schaffung eines Netzwerkes und durch gegenseitige Unterstützung und Beratung quasi als Potential zu nutzen, was in einer Region vorhanden ist.“

Einer kritischen oder skeptischen Sicht auf die Gentechnik begegnete Leimbach, obwohl oberster Überwacher derselben, nur mit Häme und Hetze: „Man muss sich ... möglicherweise fragen, welche gesellschaftliche Entwicklung Deutschland nimmt, wenn das Dagegensein – sozusagen fast unbegründet – für die meisten Leute leichter ist als das Dafürsein. Nun, das erinnert ... an die Einführung der Eisenbahn. ... Eine neue Technologie zu verdammen und sich hierfür auch noch zu feiern, ohne wissenschaftlich begründete Argumente hierfür zu wissen, ist kurios und fast schon eine Eigentümlichkeit deutscher Technologiedebatte.“ Geradezu euphorisch beendete Leimbach seine Rede mit der Hoffnung, „dass wir versuchen wollen, diese Potentiale unserer Region zum Erfolg und zum Durchbruch zu verhelfen.“ Dann verliert er jede Distanz, die ein Kontrolleur eigentlich haben müsste: „Glückauf für diese Technologie in Sachsen-Anhalt!“

Es folgten viele weitere Redner mit altbekannten Argumenten und Hetze gegen die Gentechnikkritik – das Beispiel der Eisenbahneinführung hätte den Preis der meistgenannten, abgedroschenen Parole erhalten. KWS-Chef Philipp von der Bussche beschimpfte die DemonstrantInnen, die – zum Teil durch Hausverbote am Besuch gehindert – vor dem Eingang protestierten mit der Bemerkung, dass „ja jeder von uns weiß, dass in 10 bis 15 Jahren diese ganze Art der Argumentation sozusagen dem Gelächter der Historie unterworfen sein“ wird. Seine Zukunftsvorstellung: „Ich würde sagen, es gibt einen guten Grund dafür zu sagen, da in 20 Jahren wahrscheinlich viele Formen sanfter Landwirtschaft oder auch des Zusammenwachsens zwischen ökologischem Landbau und dem konventionellen Landbau nur mit Hilfe der Gentechnik gelingen wird.“ Dann griff er, trotz ständiger Mahnung zur angeblichen Sachlichkeit, tief in die Schublade der Moral: „Ich stelle das einfach in den Raum, dass ich der prinzipiellen Unterlassung jede moralische Berechtigung abspreche. Ich sage, das aktive Tun, das risikobewusste Handeln und die Einführung des Fortschritts. Das ist die Verantwortung, das ist Moral – und das andere ist Unmoral.“ Verunreinigte Felder unterzupflügen, sei „vollkommen hirnrissig“. Da klatschte der Saal.

Auf ihren Feldern: Erfundene Studien, Mäusezäune und Durchwuchs

Danach konnten sich die BesucherInnen auch praktisch vor Augen führen, wie deutsche Gentechnikforschung so funktioniert. Denn in der Mittagspause führte Kerstin Schmidt die Gruppe durch den Schaugarten. Nach sechs Minuten voller Werbung für die schönen Pflanzen stand die Gruppe an

einer Fläche mit MON810-Mais. Eine Besucherin fragte Schmidt zur möglichen BT-Schädlichkeit z. B. bei Kühen. Die antwortete: „Es gibt sehr, sehr viele Untersuchungen dazu ... BT-Untersuchungen gibt's auf der ganzen Welt von allen möglichen wissenschaftlichen Einrichtungen, von Unternehmen – also da gibt's Tausende von. Und es gibt kein Einziges, wo solche Effekte wirklich statistisch nachgewiesen wurden“. Die Besucherin hakte nach: „Können Sie mir das Forschungsinstitut nennen, das das so genau untersucht hat?“ „Ich kann Ihnen ein paar Forschungsinstitute aus Deutschland nennen, das ist die RWTH Aachen, das ist die Biologische Bundesanstalt Braunschweig, heutzutage Julius-Kühn-Institut, das ist die FAL, die heißen von-Thünen-Institut oder teilweise Julius-Kühn-Institut. Das sind die, die ich jetzt so spontan aus Deutschland nennen könnte“. Ein Blick in die Archive von JKI und vTI zeigt etwas anderes: Solche Untersuchungen hat es dort nie gegeben. Es war eine harmlose Frage. Die skeptische Besucherin wurde von der BioTechFarm-Chefin mit ausgedachten Studien beruhigt.

Der Rundgang führte zum gv-Weizenfeld. Die Ausbreitung in die Umgebung durch Tiere würde strikt unterbunden, sagte Schmidt, worauf die skeptische Frage folgte: „Mäuse kommen da nicht rein?“ „Da ist noch mal ein Nagerzaun.“ Der wurde betrachtet, es kamen Zweifel auf wegen der Maschenweite – eine Schwäche, die auch an anderen Feldern trotz klarer Sicherheitsauflage schon auftrat. Kerstin Schmidt bestritt das auch gar nicht: „Aber selbst wenn, was soll da passieren?“ So wird mit Sicherheitsauflagen umgegangen. Die Gruppe stapfte weiter und hörte zwischendurch Kerstin Schmidt sagen: „Sie haben bei dem Glyphosat ja keine Bodenwirkung“. Dann, am Feld mit Round-up-Ready-Rüben, zeigte ein Besucher auf Raps. Schmidt tat überrascht: „Wo ist Raps?“ Offenbar war ihr das noch nicht einmal bekannt. Dann bemerkte sie, durchaus richtig: „Das ist einfach Durchwuchs“. Gv-Raps ohne Wissen der Betreiber selbst auf kleinen Anschauungsflächen! Schmidt wechselte das Thema und setzte am Ende des Spazierganges den krönenden Schlusspunkt: „Es wird nichts 100%ig funktionieren – dafür haben wir Biologie“. Das hätten auch die KritikerInnen sagen können.

Hoch lebe der politisch gefärbte Journalismus!

Am Ende des InnoPlanta-Forums wurden, wie 2009 auch schon, Preise verliehen. Sie gelten immer Persönlichkeiten, die sich um die Propaganda pro Gentechnik verdient gemacht haben. Es ist allein schon lohnenswert, die Schriften der Geehrten mal näher anzusehen: Von platter Werbung für Atomkraftwerke bis zu der steilen These, dass „die Menschheit kein Recht auf einen konstanten Meeresspiegel“ habe, ist alles dabei. Dieses Mal ging der Preis an Michael Miersch und Stefan Rauschen. Die Lobesreden kamen von den zwei der lautesten BefürworterInnen der Agro-Gentechnik, der FDP-Bundestagsabgeordneten Christel Happach-Kasan und Klaus-Dieter Jany, der ebenfalls Kontrolleur (früher Bundesbehörden, heute EFSA) und gleichzeitig Lobbyist ist. Beide sind für blumige Beiträge bekannt – und enttäuschten auch diesmal nicht. Happach-Kasan: „Wir brauchen, um der Angstindustrie die Wirkungsmöglichkeiten zu nehmen, eine Verstärkung des Bewusstseins in der Bevölkerung, dass Gentechnik längst auf jedem Teller ist ... Das heißt, wir müssen den Menschen deutlich sagen: überall ist Gentechnik dabei.“ Dann polemisierte sie gegen den Wunsch, gentechnikfreie Saat und Nahrungsmittel zu haben: „Wir brauchen die Abschaffung der Nulltoleranz. Null ist eine mathematische Größe. In der Biologie ist das mit der Null so eine Sache ... Null ist keine biologische Größe. Deshalb brauchen wir dringend die Abschaffung der Nulltoleranz ... die niemandem irgendeinen Nutzen bringt.“ Mangels Argumente fand sie schließlich auch zur Moral: „Wir müssen darüber mit den Menschen reden. Wir müssen ihnen zeigen, dass es nicht unethisch ist, eine Erfindung im Bereich der Biotechnologie zu patentieren, sondern dass in jedem Fall dieses auch ein Motor für Fortschritt ist“. Dann neigte sich der Tag dem Ende. In der Abschlussdiskussion schimpfte Happach-Kasan, „dass viele der Protestierenden Zugereiste sind“. Auch die FeldbefreierInnen bekamen es noch mal ab: „Ich finde es schon etwas seltsam, dass in der Debatte über die Gentechnik in Deutschland es Organisationen gibt, die verurteilte Rechtsbrecher zu Schmähkritik einladen und damit versuchen, ihrer These Nachdruck zu verleihen und die gleichzeitig vielfach auch vor Rechtsverletzungen nicht zurücktreten.“ Sagte das Mitglied der FDP, also einer Partei, die – auch als Happach-Kasan schon Mitglied war und blieb – einen „verurteilten Rechtsbrecher“ zum Vorsitzenden hatte. Finale, wieder Happach-Kasan: „Jeder weiß, Strom ist extrem gefährlich, trotzdem hat jeder Strom zu Hause.“ Während draußen einige GentechnikkritikerInnen in Haft waren, sagte Uwe Schrader Tschüß und bedankte sich bei der Polizei, die das alles sehr „souverän“ gemanagt hätte.

Projektwerkstatt Saasen